

Pressematerial „KAHLSCHLAG – Der Kampf um Brasiliens letzte Wälder“ Interview mit dem Regisseur Marco Keller

Das nachfolgende Interview darf für Veranstaltungsankündigungen verwendet werden (auch ausschnittsweise ohne den Sinn der Aussagen zu verändern). Susanne Schnell ist hierbei als Interviewerin zu nennen.

Die Landkonflikte eskalieren, das Morden geht weiter

In seinem Dokumentarfilm „Kahlschlag - Der Kampf um Brasiliens letzte Wälder“ zeigt Regisseur Marco Keller die dramatischen Folgen des intensiven Sojaanbaus in Brasilien

Der Trailer zu ihrem Film Kahlschlag beginnt mit einem Sturm. Rote Erde wird vom Wind verweht. Ist dies ein Sinnbild für die Situation im Regenwald?

Im Bundesstaat Mato Grosso do Sul, der so groß ist wie Deutschland, steht heute fast kein Baum mehr. Riesige Landstriche an Regenwald wurden für die Produktion von Soja vernichtet. Ich sah blanke Erde oder riesige Monokulturen. Die Umwelt leidet massiv. Der Boden wird ausgelaugt, Pflanzengifte belasten die Nahrungskette. Jeder Sturm kann die einst fruchtbare Erde wegwehen.

Warum kam es zu diesem Sojaboom in Brasilien?

Nach der BSE-Krise und dem Verbot von Tiermehl benötigte die Tierfutterindustrie eine Alternative. Die Entwicklung der transgenen Sojabohne kam da sehr gelegen. Durch den hohen Eiweißgehalt war sie der perfekte Ersatz.

Während der Dreharbeiten wurde ein 15-jähriger Junge vom Volk der Guaraní-Kaiowá, die im Süden des Landes leben, erschossen. Warum?

Die Ureinwohner von Mato Grosso do Sul wurden vor 60 Jahren von ihrem Land vertrieben. Heute leben sie zusammengedrängt in Reservaten oder städtischen Slums. Sie fordern Gerechtigkeit und möchten ihr Land zurück. Ihre Situation ist prekär, oft haben sie nichts zu essen. Es gibt zwar Regierungsprogramme mit Lebensmittelpaketen, die sind aber sehr knapp kalkuliert. Der 15-jährige Junge hat versucht, am Fischteich des Farmers zu fischen. Er wurde dabei erwischt und ist auf seiner Flucht über einen Stacheldraht gefallen - direkt in die Hände des Farmers. Der hat ihn dann hingerichtet. Über solche Ereignisse liest man nichts, aber sie sind an der Tagesordnung.

Warum greift die Politik nicht ein? Und wer unterstützt die Ureinwohner?

Viele Politiker sind selbst ins Agrargeschäft verstrickt. Außerdem ist das Land so groß, dass es schwierig ist, alles zu kontrollieren. Es gibt brasilianische Einzelkämpfer, die sich für die Ureinwohner einsetzen. Ich bin in Kontakt mit einem Franziskanerbruder. Mit seinen 75 Jahren hat er nicht mehr die Kraft wie früher. Aber er ist einer der wenigen die ich kenne, der sich für die Ureinwohner in Mato Grosso do Sul einsetzt, ihnen eine Perspektive geben möchte und nicht nur ein paar Regierungsprogramme umsetzt. Solche Leute muss man unterstützen, sonst geht die indigene Kultur zugrunde.

Brasilien wird im diesem Jahr voraussichtlich mehr Sojabohnen ernten als jedes andere Land der Welt. Warum ist der Sojaanbau gerade in Brasilien so lukrativ?

Brasilien ist eines der größten Länder der Welt. Es ist rund 24 Mal so groß wie Deutschland, hat aber nur ungefähr doppelt so viele Einwohner. Gigantische Landflächen stehen zur Verfügung. Die Farmer haben schnell erkannt, dass man in kurzer Zeit viel Geld verdienen kann. Auch die klimatischen Verhältnisse sind günstig, denn man kann das ganze Jahr über produzieren. Wenn in Mato Grosso do Sul geerntet wird, gehen im Amazonasgebiet schon wieder die ersten Pflanzen auf. Und wenn die Sojabohnen geerntet werden, kann in der gleichen Stunde der Genmais in den Boden gebracht werden. Die Nachfrage nach Soja

wächst, denn der globale Fleischkonsum steigt. Die Waldrodungen werden also weitergehen.

Wie geht es Ihnen in Brasilien?

Ich bin frustriert und beeindruckt zugleich. Es beeindruckt mich zu sehen, welch ein Naturbewusstsein die Ureinwohner haben. Sie sehen sich selbst als Teil der Natur und wissen, alles bedingt sich gegenseitig. Dadurch können sie viel Positives für ihr Leben gewinnen. Gleichzeitig ist es erschreckend, wie wenig wir im Westen von ihnen lernen. Wir empfinden die Natur kaum als Geschenk oder als etwas Wertvolles. Es geht nur darum, wie wir sie uns zunutze machen können. Die aktuellen Probleme in Brasilien kommen deshalb von außerhalb.

Frustrierend ist, dass sich die prekäre Situation der Ureinwohner nicht verändert. Jedes Mal wenn ich wiederkomme, ist alles wie gehabt: die Landkonflikte eskalieren, das Morden geht weiter, die Ureinwohner sitzen auf abgeholztem Land, in kleinen Reservaten oder Slums ohne jede Perspektive. Es gibt keine vernünftigen Programme oder große Hilfsorganisationen, die sich einsetzen.

Mehr als 30 Millionen Tonnen Soja werden jährlich nach Europa exportiert. Bei uns wird das gentechnisch veränderte Sojaschrot verfüttert, um möglichst viel und möglichst billiges Fleisch produzieren zu können. Sollten wir weniger Fleisch essen? Was raten Sie deutschen Konsumenten?

Als Verbraucher muss uns klar werden, dass hinter jedem Schnäppchen eine extreme Ausbeutung steht. Wir müssen Unternehmen in die Verantwortung nehmen. Die Wirtschaft wird sich nicht ändern, wenn der Konsument Schnäppchenjäger bleibt. Es gibt viele vorbildliche Unternehmen im Bereich Bio und Fairtrade. Also warum nicht die Guten unterstützen?

(Interview: Susanne Schnell, Südzeit)

Zur Person: Marco Keller, freier Journalist, Dokumentarfilmer und Fotograf.
Lehrbeauftragter für Filmtheorie und praxisorientierte Kameraarbeit an der Pädagogischen Hochschule und der Uni Freiburg.

Brasilien-Filme von Marco Keller:

„Kahlschlag“ erzählt eindrucksvoll von den Auswirkungen der intensiven Landwirtschaft auf die Ureinwohner Brasiliens. Der prämierte Dokumentarfilm lädt ein zur Diskussion und regt zum Nachdenken über unseren Lebensstil an. Das Filmteam bietet Filmvorführungen in Schulen, Gemeinden und Kinos an. Information: marco.keller@coreoperation.de, www.kahlschlag-derfilm.de und www.coreoperation.de

„Gutes Soja – schlechtes Soja“ erzählt vom Anbau transgener Sojabohnen in Brasilien und zeigt Alternativen auf. Anschauen: www.zdf.de/planet-e/Gutes-Soja-schlechtes-Soja-30006204.html